

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreiber
Und beklag' es im tiefsten Ton:
Sie wollen sie weg uns nehmen,
Die Notmanntion.

Das war der Stolz des Landes,
Weil man für jede Not
Uns gute, richtige Pulver
Mit treffigen Kugeln bot.

Drum scheint mir, viel besser wäre,
Daß man die Not uns nehme,
Und die Patronen ließe,
Die sind für alle bequem.



Als Nachfolger des Freiburger Nationalrates Wuilleret wird auch genannt der bekannte Dr. Sigl in München.

Schon sollen Unterhandlungen mit dem Stände Freiburg wegen Erwerbung des Bürgerrechtes im Gange sein. Die Gewähr, daß Dr. Sigl die katholischen Interessen gut vertreten würde, sei geboten und ebenso auch die Zusicherung, daß er sein „Vaterland“ mitbringe, weil das andere nichts mehr tauge.

Uli Rotach, Verteidigungsrede des Appezöller Hansjakob.

„Miri verehrti Awesede ond Mitädgenosse! Wieni ghört ha, so sat me e viele Oete, üsen Ueli Rotach hei nie gläbt ond seb he'er. Wer sat das? Wanl e so en Luzärner Dogter, wo üs no s'Denkmal vergonet ond säb tuet er. I will en aber biwisse, daß de Ueli Rotach gläbt hät ond seb will.“

S'isch scho lang her, scho tusigs lang, daß üseri Vorfahre händ müesse kämpfe gege d'Oestricher (säb mol wo üseri Wyber ghosse händ, ond seb händs). Do isch de z'hinderst em Stog hene e Höttli gsi, ond seb isch; döt isch de Rotach aneglanet ond het menge vo dene Chöge kabut gmacht ond säb hätt er. Jez globid ehr, daß de Rotach döt ane glanet wär, wenn ka Höttli döt zi wär? Na, bim tusig nä. Folglich isch's Höttli dote zi. Ond wenn's Höttli döt zi isch, so isch an de Rotach döt zi ond säb isch er. Wers nöd globt, der isch en Vaterlandsverröter ond seb isch er. I ha gschlosse ond säb hani ond för e Denkmal bini ou, wenns nöd z'vil kost.“

Zum Federkrieg.

Jetzt wollen die jüngsten Fräulein's
Mit „Straußen“ federn spazieren
Und glauben der Männer Herz
Dadurch um so schneller zu rühren.
Ich wollte, sie ließen zur Seite
Die Federn gar und ganz;
Doch wollen sie welche tragen,
So die blos einer — Gans!

Gansli: „Wäsch au worom daß Turgäner dä freigsproche händ, wo em Dufnanger Pfarr Euglier es gästlichs Gwändli abgnoh hät, will de em tusig Franke schuldig zi isch?“

Christia: „Jo, sie wered denkt ha, s'ei guet, wenn no es Pfaffegwändli weniger sei, s'chäm vilicht denn au en Pfaff weniger.“

Unter „Steuer“-Männern.

Sannes: „Ghörich, Konrad, heft d'Stür scho zahlt?“

Konrad: „Meh as ebä.“

Sannes: „Düechts di nöd, sie sei gad erbr gsalze?“

Konrad: „Meh as ebä!“

Sannes: „Mer sönd strahls Narre gseh, daß mer das Gsetz agnoh hend a der letzte Landsmäand ond säb sömmer!“

Konrad: „Meh as ebä!“

Sannes: „Strahls Narr, wäsch nüj anderisch?“

Konrad: „He de freilli; mer chönd jez denn ä Narrehus öber, denn wissid mer doch, wo mehr dhäm sönd!“

Sannes: „Meh as ebä! Schlaf ol du!“

Regula vitae.

Grüß deutlich, daß mans wissen kann:
Du erkennst und ehst den Mann;
Doch jede Sklavensitte stieh
Und senk den Hut nicht bis aufs Knie;
Sonst wirft man, 's könnte möglich sein,
Zehn Rappen dir barmherzig drein.

Gelehrsamkeit verkündet laut:

„Bazillen giebt's im Sauerkraut!“

Trichinen sind im Schweinespeck!

Du armer Narr, da schluck und schluck!

Wer Speck geliebt mit Sauerkraut,

Der faste still — und heule laut.

Toni: „Wääst! mer hend söj all derä gschydä Chrütter- und Mörchle-döfter im Ländli ommenand, aber jez ist bigoppflig en Usbond vome gschydä Donder ob Santgallä zue abg'hocket, der macht die gauflige Staddöskäter nöd äbel z' Bodä!“

Sepp: „Ana b'hüetis trüll! Wird nöd meh chönnä wede d'Lüt uszugä. Ich en Abwasserdofter?“

Toni: „Nä, no viel verflüechter! Er lueget am blösig i d'Augäwinkel ond cha der gad pätsch det her sägä, was Töfels da der fäht, worsch globe! Im rechtän Aug g'steht er funle Leberä ond Lungerä ond im linggä agteckti Nierä-süeckli oder näbis Chogs im Magä.“

Sepp: „En derigä gschydä Floth! Ich au mögli?“

Toni: „Meh a ebä! Do chont ä magers blächs Wyble, er lueget's a, speugt ond schnüht ond pyft e chli, ond fröget: „Wo hend ehr dofteret?“ Das Fräuli bikennt, das häb si halt i der Stadt by Dem ond bym Menä, ä Gotterä om di ä, aber s'hät nüj g'nüht. „Ebä do hat me's!“ sat de Dokter, „die sirols überstudiertä Fögel hönd's nöd usägfundä, daß du ä schullig Chier im Bnuuch-solä häbist.“ „Jesis! der allmächtig! was för ä Chier?“ brüelet das Wyb. „Cha der nöd sägä.“ verwiederet der Dokter, „los ä Gottsnamä dä Bnuuch us-schydä, so findet das O'ghür en Usweg!“

Sepp: „Bitte verhäb's, s'wird mer fast öbel!“

Toni: „Mir an! Dä Kantonspittelmegger hät ä Chrott usä g'hebammet, ä zwäpöndige, g'sunde Chrott, sächtällergroß, aber es hät si grad poht.“

Sepp: „Jä wer? d' Frau oder d' Chrott?“

Toni: „Chast der goppel au denkä, z'erst das Wyb. D'Chrott hätt' me dävo brocht, wenn si s'gwohnet frejsä g'fondä hätt! Schnufä ond schnappä hät si chönnä, aber nöd laufe, wie hätt' si chönnä laufä lehrä immä so nä verstrupfä Wybermägli.“

Sepp: „Worsch globä. Ueseräm gieng's nöd besser! Erhalt is der Himmel der neu Doktor. Es ist mer selber an so chröppelig, han i ächt en Eldechs im Kyb? Moresmorge gohnt i zue n'em.“

Toni: „Jo bim Strohl — wehr di bi Zytä!“

Enttäuschung.

Direktor: „Nein, das Publikum weiß gar nicht mehr, was es will — Sie müssen mal wieder ein Stück schreiben.“

Autor: „Meinen Sie daß das mehr ziehen würde, als die andern?“

Direktor: „Das nicht, aber wenn wieder etwas von Ihnen aufgeführt wird, kann das Publikum die wirklich guten Stücke wieder besser schätzen.“

Rache.

Knicker: „So eine Gemeinheit! Auf dem Diner beim Kommerzienrat hab' ich eine Rede gehalten, und keiner hat ein Beifallszeichen gegeben. Ich hab' mich nachher aber gerächt. Wie wir heimgegangen sind, hab' ich dem Diener — kein Trinkgeld gegeben.“

Haben Sie den Hühneraugenbalsam schon probiert?

Pfui Teufel jetzt macht man noch Balsam aus Hühneraugen!

Die besten Gedanken sitzen unzweifelhaft hinter den Ohren, darum fragen sich die Menschen dort, wenn sie in Verlegenheit sind.



Bägel: „Was gid's z'schmunzle, Chueri; hendr es fechtli mit öppis wenigem Ehrewy in Usficht?“

Chueri: „Ja, glaub's woll. Denne hämer emol dr Unke in d'Pfannä ta, dases en Art und e Gattig häd. Sie händ natürl gmeint, die Conservevatiffe, will mir jäz an emol bym Urichte sind, mer müess extra haufe und nüd e so viel Geld de Ha's ablah — aber ohä! Da häds energisch gheisse, wird nüd gschmürzelet — 's Landesmusem müess verschwellt sy, dasem de Tag synes Läbes ken Sinn as rünne chunt.“

Bägel: „Ebe ja, 's ganz Vaterland!“

Chueri: „Natürl und d'Eidginosse all mit enand; wer nid yglade wird und nüd cha mitmache, de cha's idr Zytig lese. Ejo häd jede-n-öppis!“